

Der Streik der aus Sicht eines Lokführers



Die neue Bahn

Schon im Jahr 1994, dem Jahr der Bahnreform, wurde in gewisser Weise der Grundstein für den Tarifstreit und den damit verbundenen Streiks der GDL gelegt. 1994 war das Jahr des Umbruchs, des Neubeginns, des Entstaubens der alten Behördenbahn und der Rationalisierungen. Während die Produktivität nun in den folgenden Jahren um 180 Prozent gesteigert und die Personalkosten um 28 Prozent gesenkt wurden, hat die DB AG fast jeden zweiten Arbeitsplatz abgebaut, dieses waren rund 150.000 insgesamt.

Nachdem viele Berufsgruppen vom Beamtenstatus auf ein Arbeitnehmerverhältnis umgelegt wurden, ergaben sich auch neue Entgeltstrukturen und den Beginn des ersten Konflikts in der DB AG zwischen der ehemaligen TG, bestehend aus GDBA und GDL, und der GdED (heute Transnet).

Wurde zuvor ein Lokführer noch mit einem Meisterberuf gleichgestellt, sollte er nun aus Sicht der GdED abgewertet werden. Die GdED forderte eine Ersteingruppierung in die Entgeltgruppe E6 für Lokführer, was einem Schlag ins Gesicht der Betroffenen gleichkam.

Die TG konnte sich zu diesem Zeitpunkt zumindest in dieser Frage durchsetzen und der Beruf des Lokführers wurde mit einer Ersteingruppierung in die Entgeltgruppe E7 und mit der Perspektive auf E9 entgolten, dieses entsprach dem Vergleichsamt zur Beamtenbesoldungsstufe A9.

Doch nach Jahren der Entlassungen, hatte nun der Arbeitgeber und seine Gewerkschaft die Zeichen der Zeit erkannt. Die Druckmittel bei Tarifverhandlungen hießen „Arbeitslosigkeit“ und „Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens“ und es

wurde die Angst um den Verlust des Arbeitsplatzes geschürt. Die TG musste sich diesem kreisenden Schwert über den Köpfen der Mitarbeiter beugen. Man überarbeitete die Entgeltstrukturen auch für die Lokführer und es gab nur noch die eine Entgeltgruppe. Die Entgeltgruppe E8. Junge Kollegen in den niedrigeren Entgeltgruppen profitierten dadurch anfangs. Ältere Kollegen hingegen wurde der Aufstieg in die E9 verwehrt. Die höchste Stufe der Entgeltgruppe war nach 6 Jahren erreicht. Danach konnte man nur noch auf die wenigen Prozente hoffen, welche bei Tarifverhandlungen „erkämpft“ wurden.

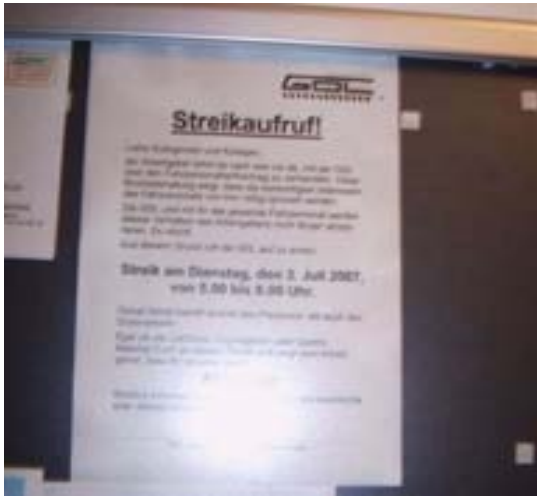
Das bestehende Entgeltsystem galt jedoch als Übergangslösung, welches aber bis zu dem Tarifstreit 2007 mit der GDL immer noch Bestand hatte.

Der Bruch der TG

Das Jahr 2002 war von dem Bruch der TG, bestehend aus GDBA und GDL, geprägt. Die GdED hieß nun Transnet, als ob sie selbst an die Börse gehen wolle. Die GDBA wollte eine höhere Schlagkräftigkeit und verfolge einen Zusammenschluss aller Eisenbahngewerkschaften. Dieses war mit der GDL nicht zu machen, da die GDL sich von der Transnet nicht bevormunden lassen wollte. Man wollte sich der Einheitsgewerkschaft nicht beugen, um eines Tages nicht mehr handlungsfähig zu sein.

2003 wurden die Fronten zwischen der neuen TG (nun bestehend aus Transnet & GDBA) vertieft durch den sogenannten „Regiotarifvertrag“, welcher als Ergänzungstarifvertrag das Fahrpersonal der DB AG schlechter stellte, als das übrige Personal in den Büros, den Werkstätten und Stellwerken. Hier wurde der erste Ruf um den eigenständigen Tarifvertrag für das Fahrpersonal aus der GDL laut. Das Zugpersonal musste nun 41 Wochenstunden arbeiten, oder eine Arbeitszeitabsenkung mit einer entsprechenden Entgeltanpassung hinnehmen.

Ein Streik gegen diesen Ergänzungstarifvertrag der GDL im Jahre 2003 wurde vom Arbeitsgericht Frankfurt/M. untersagt.



Der heiße Sommer 2007

Es brodelte im Unternehmen DB AG. Schon im Jahr 2006 stand fest, dass der Sommer im Jahr 2007 bei der DB AG heiß werden würde, unabhängig allerdings von den Temperaturen. Das Unternehmen veröffentlichte reihenweise Rekordumsätze und nun sollten auch die Mitarbeiter davon profitieren.

Der Vorstand der DB AG präsentierte ständig neue Quartalszahlen und Rekordumsätze. Nachdem sich der Vorstand kräftige Lohnzuschüsse einkassierte, standen die Mitarbeiter an der Basis mit „langer Nase“ da.

Der ausgearbeitete Fahrpersonaltarifvertrag der GDL war nun unter Dach und Fach und am 19. März 2007 wurde dieser an die DB AG übergeben. Der erneute Ruf nach einem eigenständigen Tarifvertrag wird immer lauter. Entsprungen ist dieser Ruf aus der Generalversammlung der GDL im Jahre 2006, in der die Mitglieder der Basis dieses als Auftrag dem GDL Vorstand als Aufgabe zur Umsetzung übergaben. Es sollten wieder faire Arbeitsbedingungen her und keine Benachteiligung des Fahrpersonals gegenüber den übrigen Kollegen.

Doch der Vorstand der DB AG verfolgte die Taktik der Ignoranz und legte dieses Druckstück scheinbar in die unterste Schublade. Man wollte die GDL und deren Mitglieder nicht ernst nehmen, so wie es auch die „große“ Hausgewerkschaft samt Anhängsel tat.

Man bezichtigte die Lokführer und deren Forderungen als „Spalter“! Aber auch nur die Lokführer, denn wenn man das gesamte Fahrpersonal so in den Medien abwerten würde, hätte dieses große negative Folgen für die Transnet, da dort ca. 60% der Zugbegleiter und

Gastro-Mitarbeiter organisiert sind. Viele Lokführer, überwiegend Arbeiter, aber auch Beamte, sind nach den herablassenden Kommentaren durch DB AG Vorstandsmitglieder und durch Gewerkschaftsvertreter der TG gegenüber den öffentlichen und innerbetrieblichen Medien zur GDL übergetreten. Dem Mitarbeiter und der Bevölkerung sollte nun ein Feindbild vermittelt werden.

Anfang Juli erfolgen die ersten Warnstreiks der GDL. Der DB Vorstand versucht mit einstweiligen Verfügungen die GDL – Streiks zu unterbinden und die GDL wird mit Gerichtsverfahren überhäuft. Doch die Rechnung wie im Jahr 2003 ging nicht auf. In der Öffentlichkeit wird der Berufsstand der Lokführer und dessen Verantwortung durch den DB Vorstand heruntergespielt, doch dieses erzürnt die Gemüter bei den Betroffenen. Während Lokführer in den westeuropäischen Ländern weitaus besser entlohnt werden, sollte ein Lokführer in Deutschland sich mit einem Nettolohn von etwa 1500€ zufrieden geben.

Am 09. Juli 2007 einigen sich die DB AG, Transnet und GDBA auf ein Einkommensplus von 4,5% und einer Einmalzahlungen von 600€. Man feiert zusammen den höchsten Tarifabschluss in der Geschichte der DB AG. Mit einer Revisionsklausel legen sich DB AG und TG gegenseitig an die Ketten. Eine Einigung mit der GDL erscheint durch diese Klausel im Tarifvertrag nicht mehr möglich.

Die Urabstimmung – 95,8%

Nach erfolgter Urabstimmung am 06. August 2007 sprechen sich 95,8% der stimmberechtigten GDL Mitglieder für einen unbefristeten Streik aus. Grund ist auch die „schnelle“ Einigung der TG mit dem Arbeitgeber und auch die Pseudo-Streiks der Transnet und GDBA. Der ganze Streik der TG galt als Inszenierung damit man nicht ganz tatenlos die „wahnsinnigen“ 4,5% erkämpft hat.

DB AG Personalvorstand M. Sukahle hatte aber auch mit ihren überaus „kompetenten“ Erklärungen und Äußerungen bezüglich des Lokführerberufs diese Beteiligung an der Urabstimmung auf ihre Weise positiv beeinflusst. Weil sie ab und an von Berlin nach Hamburg dem Lokführer über die Schulter sah, war sie der Meinung, so ein Zug fährt von Geisterhand und der Lokführer schien während der Fahrt gegen den Schlaf zu kämpfen, weil alles so schön von alleine

zu funktionieren schien. Auch kannte sie anscheinend alle Nöte und Bedenken der Kollegen im Führerstand. Das Ergebnis der Urabstimmung wurde von Frau Sukahle in Frage gestellt. Mittels einer von ihr selbst gebildeten Quersumme meinte sie, es wären nur einige tausend Lokführer, welche den Streik der GDL befürworteten und eine Minderheit würde hier am Werke sein und ihre egoistischen Ziele gegenüber den übrigen Eisenbahnern verfolgen.

Souverän gecoacht und vorbereitet trat sie in TV Talk – Sendungen auf, während der Vorsitzende der GDL, Manfred Schell, vor Wut durch die Decke hätte gehen können, weil sie ihre Lügengeschichten erneut, ohne rot zu werden und ohne mit der Wimper zu zucken, verkündete. Auch appellierte sie an die Lokführer während der Ferienzeit nicht zu streiken mit Rücksicht auf die beurlaubte Bevölkerung, welche in die Ferien fahren wollte.

Zeitgleich wurde an die Mitarbeiter der DB AG ein persönliches Schreiben gesandt, ob sich der jeweilige Mitarbeiter zu dem „herausragenden“ Tarifabschluss der TG mit dem Arbeitgeber bekennt. Dementsprechend wurden die Einmalzahlungen durchgeführt. GDL Mitglieder hingegen gingen leer aus.

Während der Vorstand der DBAG mit großen Anzeigen in den Tageszeitungen Herrn Schell und seine Mitglieder zum Unterlassen der Streiks aufrief, wurde mit den irreführenden Fakten in diesen Anzeigen die Wut der Lokführer weiter angeheizt. Der Vorstand der GDL wollte die Öffentlichkeit nicht zu sehr verärgern und versuchte mit befristeten Aktionen Druck auszuüben. Die Basis wollte jedoch das letzte und härteste Mittel. Den unbefristeten Streik.



Das ausgemachte Feindbild

Zu sehr wurde das Wort „Lokführer“ zum Schimpfwort. Kommentare in den Online-Auftritten der Tageszeitungen wurden immer mehr beleidigend und man rief teilweise zu tätlichen Übergriffen gegenüber streikenden Lokführern auf. Die Medienabteilung der DB AG hatte gute Arbeit geleistet und einige Unterbelichtete und zumeist Unbetroffene meinten sich zu Wort melden zu müssen.

In den Mitarbeiterzeitungen wurde gegen die Lokführer und deren Forderungen schlechte Stimmung verbreitet. Während im Intranet der DB AG Anti-GDL-Stimmungen von administrativer Seite unterstützt wurden, hatte man kritische Äußerungen zum Tarifabschluss der Transnet und GDBA, aber auch darüber hinaus einfach zensiert. Öffentliche Beiträge in Foren welche den Streik und die Forderungen der GDL befürworteten wurden einfach gelöscht, während man neue aufheizende Themen gegen die GDL verbreitet und erneute Diskussionen entfachte. Hier haben BR-Mitglieder der Transnet „hervorragende“ Arbeit geleistet.

Dass der Streik der GDL zunehmend ein politischer Machtkampf wurde, hatte sich der Einzelkämpfer auf seiner Lok nie im Leben erträumt. Das verhängte Streikverbot der Arbeitsgerichte Nürnberg und Chemnitz traten eine unkontrollierbare Welle los. Gewerkschaftsvorstände des DGB und verdi äußerten ihre Bedenken gegenüber dem eingeschlagenen egoistischen Weg der GDL. Doch sahen genau diese Herren ihre Felle langsam davon schwimmen, da der Stand der großen Einheitsgewerkschaften ins Wanken geriet? Doch die GDL steht dazu, dass sie im Vergleich zu den großen Gewerkschaften die Interessen ihrer Mitglieder vertritt.

Nach der Vermittlung von Kurt Biedenkopf und Heiner Geißler war ein nun anscheinend schnelles Ende des Tarifstreits in Sicht. Doch die Auslegung der Moderation wurde unterschiedlich interpretiert und man wollte neue Verhandlungen mit einer Kooperationsvereinbarung aller Eisenbahngewerkschaften durchführen. Transnet und GDBA waren am Scheitern neuer Verhandlungen beteiligt, da sich die GDL nicht ihren Forderungen anpassen wollte.

Nachdem das Streikverbot des Arbeitsgerichts Chemnitz zurückgenommen worden sind, war die DB AG der GDL ausgeliefert. Nun konnten alle Geschäftsbereiche der DB AG bestreikt werden und besondere Angst hatte der DB Vorstand um Streiks im Güterverkehr. Die Streikwelle im Güterverkehr kostete dem Unternehmen Millionen. Erneut wurden die Medien eingeschaltet, da man der Meinung war, dass die Bevölkerung im Winter ohne Strom und Lebensmitteln zu Hause saß. Hinzu kam die Weihnachtszeit welche bevorstand.

Es entstand vermehrt der Eindruck, dass eine Lösung mit der DB AG nicht möglich oder gewollt und die Zerschlagung der GDL als Gewerkschaft das Ziel des DB AG Vorstandes und seiner Hausgewerkschaften sei.

Nach dem Einwirken durch die Regierung - das in Form des Verkehrsministers - kam nun wieder Schwung in die scheinbar festgefahrenen Tarifverhandlungen. Der Eigentümer der DB AG hatte nun Einfluss genommen.

Am 22. Dezember 2007 begannen die Gespräche zwischen den Tarifparteien und zum 31. Januar 2008 sollte nun eine Lösung - ein Kompromiss für beide Seiten - erarbeitet werden. Diese Verhandlungen wurden nun von der TG torpediert, mit der Inanspruchnahme der Revisionsklausel, welche im Tarifvertrag der TG festgehalten wurde. Selbst Streiks wurden nicht ausgeschlossen, sollten die Lokführer besser gestellt sein, als die übrigen Eisenbahner, welche dem Tarifabschluss der TG unterlagen.

Die Transnet, welche schon über einen längeren Zeitraum ein neues Entgeltsystem forderte, zauberte aufmal eine neue Lösung aus dem Hut. 6 Berufsgruppen wurden für das neue Entgeltsystem geschaffen. Die GDL könnte somit für die Berufsgruppe der Lokführer verhandeln und einen eigenständigen Tarifvertrag – der Kernforderung der GDL – erhalten. Dieser sollte sich dem

Manteltarifvertrag unterordnen. Die GDL hielt jedoch an einem unabhängigen eigenständigen Tarifvertrag fest, auf den die TG nur in Manteltariffragen Einfluss nehmen könnte.

Hier war wieder der Knackpunkt gefunden und die GDL verkündete erneut das Scheitern der Verhandlungen, weil hier offene Frage unlösbar schienen. Es wurde mit neuen Streiks ab dem 7. Januar 2008 gedroht, sollte der Arbeitgeber sich weiterhin unflexibel zeigen.

Der Arbeitgeber hingegen nahm alle geschlossenen Vereinbarungen zurück. Dieses umfasste die anfangs beschlossene Einmalzahlung von 800 Euro für die Mitarbeiter, welche dem eigenständigen Tarifvertrag ungeordnet wurden.

Am 5. Januar 2008 nahm der Verkehrsminister Tiefensee erneut Einfluss auf die abgebrochenen Verhandlungen. Im Anschluss einigte man sich auf die Grundsätze eines eigenständigen Tarifvertrages. Doch die Einigung bezüglich der Arbeitszeit und Entgelthöhe war noch nicht gelungen.

Während den Verhandlungen wurde Stillschweigen vereinbart, um die Medien und die Bevölkerung zu beruhigen und die Verhandlungen sollte nicht weiter gestört werden. Dieses stößt aber in den Reihen der GDL seit längerem auf Kritik.



Nachträglich gesehen

Der Streik der GDL im Jahre 2007 wird sicher nicht nur in die eigene Geschichte der Gewerkschaft eingehen. Streiks waren nun mitunter möglich, da in der GDL nicht mehr ausschließlich Beamte organisiert waren. Die Forderungen und die Haltung der DB AG machten diese Streiks mehr als nötig.

Die Mitglieder kritisierten in der letzten Zeit aber die Informationspolitik des GDL Hauptvorstandes. Viele Informationen wurden erst durch Radio oder TV den Mitgliedern aktuell verkündet und dieses sorgte zeitweise für Unmut. Gerade in den Dezembertagen, an denen niemand wusste, warum nun ab dem 7. Januar 2008 gestreikt werden sollte und warum die Verhandlungen als gescheitert erklärt wurden.

Auch die Streiks als solches verliefen nicht immer perfekt organisiert. Doch streiken muss gelernt sein und das musste auch die GDL. Auch wenn die Medien das unkontrollierte Streikverhalten und die unterschiedlichen Haltungen innerhalb des GDL Vorstandes anprangerten, gab es doch eine klare Linie. Der eigenständige Tarifvertrag!



Die Inhalte des Lokführer - Tarifvertrages

Mit Abschluss des Lokführer-Tarifvertrages (LftV) ergibt sich nun eine Einmalzahlung in Höhe vom 800 Euro für die Mitarbeiter, welche dem eigenständigen Tarifvertrag untergeordnet sind. Übrige Mitarbeiter erhalten eine Einmalzahlung von 600 Euro. Weiterhin wird es eine neue Entgelttabelle mit 5 Untergruppen geben. Abhängig von der Berufserfahrung ergibt sich eine Entgelterhöhung im 5 Jahres-Rhythmus.

Die Entgeltgruppen sind abhängig der Qualifizierung abgestuft. Hier sind Berufsgruppen

wie Bereitstellungslokfürer / Lokrangierführer bis Gruppenleiter Tf eingebunden.

Die Erhöhung des Entgeltes beläuft sich auf 8% und ab September 2008 um weitere 3%.

Im Jahr 2009 soll dann die Wochenarbeitszeit von 41 auf 40 Stunden reduziert werden ohne Entgeltkürzung.

Dank allen Sympathisanten

Viele Kolleginnen und Kollegen waren von der Unterstützung aus anderen Gewerkschaftslagern sehr beeindruckt. Sollte dieser Streik doch eigentlich kurz und schmerzlos über die Bühne gehen, ist er in gewisser Weise „ausgeartet“.

Das Jahr 2007 geht sicher auch bundesweit mit dem Wort „Lokführerstreik“ in die deutsche Geschichte ein. Dieses war sicher von dem Einzelkämpfer auf den Lokomotiven so nicht gewollt. Auch nicht, dass dieser solche politischen Ausmaße angenommen hatte. Es zeigte aber, dass unter gewissen Bedingungen dieser Einzelkämpfer doch keiner ist und man sich immer noch als große Familie sieht und zusammensteht.

Der Arbeitgeber versuchte die Berufsehre zu seinen Gunsten zu beschmutzen, was ihm in keiner Weise gelungen ist. Die GDL Mitglieder waren standhaft auch gegen Anfeindungen aus den eigenen Reihen der Eisenbahner, doch diese sind in vielen Bereichen in Respekt übergegangen.

Durch die Unterstützung und Solidaritätsbekundungen aus vielen Gewerkschaften und deren Zuspruch sind die Lokführer in ihren Arbeitskampf mit immer stärkerem Selbstbewusstsein gegangen. Auch weil sich viele andere Berufsgruppen in den Forderungen der GDL wiedererkannten.

Sollte dieser Streik eine Signalwirkung auf die Tarifverhandlungen im Jahr 2008 haben, ist der Durchbruch im eigenen Tarifkonflikt der GDL nicht nur ein eigener Erfolg, sondern auch für alle anderen Arbeitnehmer ist ein Zeichen gesetzt, dass durch Einigkeit und Zusammenhalt viel mehr erreicht werden kann.

Erstellt: R. Mang - Lokführer Hamburg

Januar 2008